

Der Seniorenbeauftragte für den Markt Irsee berichtet

In dem schweizerischen Bergort Davos bin ich schon etliche Male an einem alten Haus vorbei gekommen, an dessen Front ein Spruch aufgemalt ist:

**Lasset uns am Alten,
so es gut ist, halten.
Aber auf dem alten Grunde
Neues wirken jede Stunde.**

Das Haus ist mehrere Jahrhunderte alt, doch es hat eine zeitlose Schönheit und passt für mich sehr gut in die heutige Zeit. Es ist einige Male grundlegend umgebaut und erneuert worden, davon zeugen Inschriften auf der Fassade. Das Alte, der alte Grund, trägt auch heute noch und ist das Fundament für das Neue, das im Laufe der Zeit aufgesetzt und hinzugefügt wurde.

Ist diese Aufschrift nicht auch ein guter Sinnspruch für jegliches menschliche Gemeinwesen? Für einen Staat oder eine Staatengemeinschaft genauso wie für eine soziale Gemeinschaft wie unser Dorf? Das gute Alte erhalten und pflegsam damit umgehen und gleichzeitig dabei immer wieder danach Ausschau zu halten, was daran Keim für etwas Neues sein könnte.

Genau das möchte ich in diesem Bericht tun: Auf der Grundlage des Bestehenden und Bewährten, Überlegungen anstellen und Sie gleichzeitig einladen, dies auch zu tun, wie's weiter gehen könnte, was das Neue und Zukunftsträchtige sein könnte. Im Mittelpunkt werden dabei zwei Themen stehen:

- **Mitbring- und Fahrservice**
- **Senioren-Wohnanlage**

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem "Mitbring- und Fahrservice", wie ich ihn nennen möchte. Bei meinen Besuchen bei älteren Mitbürgerinnen und -mitbürgern in Irsee habe ich in letzter Zeit immer wieder gehört: "Noch schaffe ich oder schaffen wir es, selber mit dem Auto zum Einkaufen oder zu einem Behandlungstermin, zur Bank, zu einer Behörde oder etwas Ähnlichem zu fahren. Aber so ganz wohl fühle ich mich oder fühlen wir uns dabei nicht mehr. Die Augen machen nicht mehr so mit, der viele Verkehr macht zu schaffen, die Konzentration lässt nach. Eigentlich fühle ich mich dem Allen nicht mehr wirklich gewachsen." Es gibt bei uns also in steigendem Maße ältere Menschen, denen das selbständige Fahren mit dem eigenen Auto schwerer und schwerer fällt, und die sich deshalb Sorgen machen, wie sie künftig ihre Einkäufe bewerkstelligen und ihre Termine wahrnehmen können.

Ich weiß zwar auch von einigen Fällen, in denen Seniorinnen oder Senioren, die mit dem Auto zum Einkaufen für den eigenen Bedarf fahren und gleichzeitig auch für andere befreundete oder bekannte ältere Menschen den Einkauf erledigen und ihnen ins Haus bringen. Es gibt auch nicht wenige Fälle, in denen Familienangehörige, die vor Ort oder in der Nähe wohnen, dies tun. Doch dürfte es in Zukunft mehr und mehr Fälle geben, in denen diese solidarische Unterstützung nicht mehr gegeben sein wird.

Es scheint mir unzweifelhaft, dass an dieser Stelle die bisherige gute Praxis der solidarischen Hilfe erweitert und ausgebaut werden sollte. Doch wie?

Ich sehe dafür grundsätzlich zwei Varianten.

Die eine bestünde darin, dass in jedem einzelnen Fall, in dem es einen Bedarf gibt, eine individuelle Lösung gesucht und gefunden wird. Im Idealfall kann das aus einer guten nachbarschaftlichen oder ähnlichen gearteten Beziehung ohne großen Aufwand gelingen. Davon kann man meines Erachtens jedoch nicht prinzipiell ausgehen. Ich sehe vielmehr bei steigender Nachfrage nach einer solchen Unterstützung die Notwendigkeit, zum einen genügend potentielle Unterstützerinnen und Unterstützer (eine Art "Pool") zu finden. Zum anderen wäre wohl eine aufwändigere Organisation zu entwickeln, die die konkreten Anfragen entgegen nimmt und dann eine passende Lösung aus dem Pool herausfindet. Ob diese passende Lösung dauerhaft wäre, ob sich also ein bestimmter Unterstützer für eine bestimmte Person mit einem bestimmten Bedarf immer zur Verfügung stellen würde, das dürfte wohl eher

die Ausnahme sein. Das würde heißen, ein älterer Mensch, der beispielsweise darauf angewiesen wäre, dass ihn jemand mit zum Einkaufen nehmen oder den Einkauf für ihn erledigen würde, hätte es wahrscheinlich häufig mit wechselnden Personen zu tun. Möglich? Wünschenswert?

Die zweite Variante könnte so aussehen:

Es wird ein fester Fahrdienst eingerichtet (beispielsweise einmal in der Woche an einem bestimmten Vormittag zu einer festgelegten Zeit), zu dem sich Personen mit Bedarf anmelden können; entweder dass sie selber mitfahren oder dass sie einen Einkaufszettel mitgeben wollen. Dieser Fahrdienst könnte - falls erforderlich - ans Haus kommen und dort auch wieder absetzen bzw. den Einkauf abliefern oder an einem definierten Sammelplatz starten und enden. Für diese Fahrten könnte möglicherweise der Schulbus der Gemeinde zum Einsatz kommen.

Die Finanzierung beider Varianten wäre im Detail zu klären. Vorstellbar wäre eine bestimmte Pauschale, die sich aus den anfallenden Unkosten ergeben würde.

Welche Meinung oder Vorstellungen haben Sie dazu? Könnten Sie sich noch andere Möglichkeiten vorstellen? Sehen Sie aktuell einen konkreten Bedarf für sich selber? Wie sähe der aus, was würden Sie sich dann wünschen? Kommen Sie damit doch bitte persönlich oder telefonisch auf mich in einer meiner nächsten Sprechzeiten zu (Angaben dazu am Ende dieses Berichtes) oder schreiben Sie mir per Post (Ziegelweg 18 in Irsee) oder per E-Mail (ullem@posteo.de).

Bei dem zweiten oben angesprochenen wichtigen Thema geht es um eine **Seniorenwohnanlage in Irsee**. Auch dies ist ein Punkt, auf den ich in meinen Gesprächen einige Male angesprochen worden bin. Da wurde mir beispielsweise gesagt: "Wissen Sie, noch schaffen wir es, unser Haus und den Garten zu erhalten und zu pflegen, die Reinigungsarbeiten selber durchzuführen, den Haushalt inklusive Einkaufen selber hinzukriegen, kleinere Reparaturarbeiten selberzumachen und was sonst noch alles anfällt. Aber es fällt zunehmend schwerer und kostet mehr Kraft. Es wird mehr und mehr zu viel, und es ist langsam, aber sicher absehbar, dass nicht mehr alles zu bewältigen sein wird. Wir bräuchten was Kleineres, eine Wohnung in einer Größe, die für uns reicht und die wir uns leisten können. Vielleicht auch verbunden mit Unterstützungs- und Versorgungsangeboten, die wir nutzen könnten, wenn wir's brauchen. Nun würden wir ja gerne und so lange, wie es geht, in Irsee wohnen bleiben. Hier fühlen wir uns sehr wohl, haben unseren Freundes- und Bekanntenkreis, sind verwurzelt hier. Nur gibt es eine solche Alternative in Irsee leider nicht. So wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als uns etwas in Kaufbeuren oder in Germaringen oder sonst wo in der Nähe zu suchen". Haben Sie vielleicht auch schon solche Gedanken gehabt? Oder kennen Sie jemanden, der Überlegungen dieser Art anstellt?

Sicherlich wollen die Meisten der älter werdenden Menschen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause bleiben, gegebenenfalls mit einer erforderlichen Unterstützung von außen. Doch irgendwann kann die Situation da sein, wo es doch nicht mehr so weiter geht. Und nicht selten ist es dann so, dass unter Zeitdruck eine Alternative gefunden werden muss. Das kann bedeuten, dass man die einzige Möglichkeit, die sich einem anbietet, nehmen muss, auch wenn es nicht oder nur bedingt den eigenen Wünschen entspricht. Von da aus gesehen macht es ohne Zweifel Sinn, sich frühzeitig nach etwas umzuschauen, das den persönlichen Ansprüchen und Wunschvorstellungen weitgehend angemessen ist.

Ich bin überzeugt, die meisten der Irseerinnen und Irseer, die sich in fortgeschrittenem Alter befinden, wollen möglichst lange in Irsee wohnen bleiben. Es ist also höchste Zeit, sich intensiv und ernsthaft mit dem Projekt eines altersgerechten Wohnens in Irsee zu beschäftigen. Um so etwas in die Tat umzusetzen, muss man einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren ansetzen - so die Meinung von Fachleuten. Das Thema wird zwar bereits seit einiger Zeit auf der Ebene von Gemeinderäten und Bürgermeister immer wieder mal angesprochen, und auch von meiner Seite wurde mehrfach auf die Dringlichkeit hingewiesen. Im April des vergangenen Jahres machte ein Architekt, der vor etlichen Jahren eine Seniorenwohnanlage in Wiggensbach geplant und gebaut hat, bei einem Besuch, den ich

anlässlich seines runden Geburtstages bei ihm machte, das Angebot, eine Besichtigung dieser Anlage zu organisieren. Dieser Besuch, bei dem er eine Gruppe von Gemeinderätinnen und -räten sowie den Bürgermeister durch die Häuser und das Gelände führte und zusammen mit dem ehemaligen Bürgermeister des Ortes auch die Entstehung, ebenso wie die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen erläuterte, fand im März dieses Jahres statt. Ich selber konnte leider an dieser Fahrt nicht teilnehmen. Nach all dem, was ich danach an Schilderungen gehört habe, waren der Besuch und die dabei gewonnenen Eindrücke und Informationen sehr interessant und aufschlussreich. Leider ist es bisher dabei geblieben, und die Impulse konnten noch nicht in konkrete Initiativen und erste Schritte für ein vergleichbares Projekt in Irsee umgemünzt werden. Auch eine ursprünglich für den Juli dieses Jahres vorgesehene öffentliche Versammlung, auf der diese Thematik in groben Zügen vorgestellt werden sollte, und gleichzeitig der Versuch unternommen werden sollte, heraus zu finden, wie viele Bürgerinnen und Bürger ein konkretes Interesse an einer solchen Wohnalternative haben, kam nicht zustande.

Wie ich erfahren habe, hat der Gemeinderat diese Thematik zum zentralen Thema für seine Klausur im Frühjahr nächsten Jahres gemacht. Im Hinblick darauf halte ich es für wichtig, dass bis dahin eine öffentliche Diskussion in der Dorfgemeinschaft in Gang kommt, die möglichst konkrete Hinweise auf Bedarfe und Wünsche, Vorstellungen und Interessen, Ideen und Visionen für ein solches Wohnprojekt erbringt. Es geht insbesondere um Antworten auf Fragen wie:

- Wie viele Personen gibt es in Irsee, die den Wunsch hätten, in einigen Jahren in eine Wohnanlage dieser Art einzuziehen?
- Welche Art von Wohnraum (Wohnungen unterschiedlicher Größe; einzelne Zimmer) sollte darin vorgesehen werden? Wie sollte die Ausstattung sein?
- Sollte es auch gemeinschaftlich zu nutzende Räume geben?
- Für wie viele Personen sollte eine solche Anlage geplant und gebaut werden (Größenordnung)?
- Welche Art von Versorgungs- und Betreuungsangeboten sollte vor Ort geplant und vorgehalten werden? Wer könnte der Träger dafür sein?
- Wer käme als Bauträger in Frage? Wie könnte die Finanzierung gestaltet werden? In welcher Rechtsform könnte die Wohnanlage betrieben werden?

Dies sind mit Sicherheit nur einige der zentralen Fragen, mit denen man sich beschäftigen müsste. Aber sie machen auch deutlich, wie weit das Feld ist, auf dem man sich dabei bewegt. Für umso wichtiger halte ich es, unverzüglich mit einer breit angelegten Erörterung zu beginnen. Wenn möglichst viele Bürgerinnen und Bürger sich mit der Thematik beschäftigen und Vorstellungen entwickeln, die sie in die Erörterung einbringen, kann es ein sehr vielfältiger und produktiver Prozess werden, der am Ende ein gutes Ergebnis hervor bringt, das in vielerlei Hinsicht den Wünschen und Interessen künftiger Nutzerinnen und Nutzer entspricht. Ich halte es für unverzichtbar, dass dieser Prozess transparent und effektiv organisiert wird, dass also vor allem auch rasch erkennbar wird, in welcher Form und an welcher Stelle die Bürgerinnen und Bürger sich einmischen können. Aber fangen Sie doch einfach schon an! Sprechen Sie ein Mitglied des Gemeinderates oder den Bürgermeister darauf an! Geben Sie zum Ausdruck, was Ihnen persönlich dabei besonders wichtig wäre! Machen Sie vielleicht auch deutlich, wie dringlich Ihnen eine Verwirklichung eines solchen Projektes ist!

Am 21. September dieses Jahres hatte ich abends zu einer **öffentlichen Informations- und Gesprächsveranstaltung zum Thema "Demenz - ein zentrales Thema unserer Zeit"** eingeladen. Der Demenz-Beauftragte des Landkreises Ostallgäu, Herr Stephan Vogt, ein ausgewiesener Fachmann auf diesem Gebiet, hat dabei in sehr lebendiger und konkreter Weise wichtige Informationen zum Erscheinungsbild von Menschen mit Demenz, zum Umgang mit ihnen, zu den bestehenden Formen von Unterstützung dieser Menschen und ihrer Angehörigen und den auf Landkreisebene geplanten Ausbau der speziellen Angebote für

den Personenkreis gegeben sowie Fragen und Anregungen aus dem Zuhörerinnenkreis behandelt. Inhaltlich betrachtet war das Treffen ein Erfolg. Leider aber nicht, was die Zahl der Gekommenen betraf. Lediglich 15 Personen waren erschienen, davon 3 aus Pforzen. Ich bin im Nachhinein von einigen Personen angesprochen worden, dass sie aus terminlichen Gründen leider nicht kommen konnten oder auch dass sie den Termin verschlitzt hätten. Dennoch hat mich die Frage beschäftigt, woran es gelegen haben könnte, dass ein Thema, das doch in den letzten Jahren die gesellschaftliche Diskussion beherrscht hat wie kaum ein anderes, auf so wenig Resonanz gestoßen ist.

Ist es vielleicht doch nach wie vor eine Art Tabuthema, mit dem sich viele erst beschäftigen, wenn es sich bereits zu einem handfesten Problem entwickelt hat? Wird die Thematik möglicherweise deshalb immer wieder bei Seite geschoben, weil sie Ängste auslöst? Ist es für viele ein so persönliches, intimes Thema, dass sie sich damit nicht in einem öffentlichen Rahmen auseinandersetzen wollen? Die Forschungsergebnisse sagen aus, dass man derzeit von etwa 10% der Bevölkerung über 65 Jahre ausgeht, die von einem Demenzprozess betroffen sind. Die Zahl der indirekt Betroffenen, nämlich der Angehörigen, ist entsprechend höher. Aus Irsee waren bei der Veranstaltung 10 Personen, von diesen waren 8 Frauen und 2 Männer. Scheuen Männer das Thema in noch deutlich größerem Maße, weil es so stark emotional besetzt ist?

In diesem Bericht möchte ich eine neue Sparte "**Der Seniorenbeauftragte sucht**" eröffnen. Ab und zu werde ich angesprochen, ob ich nicht jemanden wüsste, die oder der mit einem älteren Menschen spazieren gehen würde oder etwas einkaufen oder wohin fahren könnte usw. Meist ist es mir bislang gelungen diese Anfragen zufriedenstellend zu beantworten, aber nicht immer. Um bei meiner Suche noch mehr Resonanz zu finden, werde ich also künftig solche Anfragen in dieser neuen Rubrik öffentlich machen und hoffe darauf, dass sich auch auf diesem Weg Personen aus der Dorfgemeinschaft finden lassen, die bereit sind, andere zu unterstützen. Also dann:

"Der Seniorenbeauftragte sucht"

- Eine Person, die ein oder zweimal im Monat bei einer älteren Dame die Grundreinigung des Hauses gegen entsprechende Bezahlung übernehmen würde.
- Eine Person oder mehrere Personen, die ab und zu mit einem älteren Mann, der nach einem Schlaganfall in der Mobilität etwas eingeschränkt ist (geht mit Rollator), kleinere Spaziergänge macht/machen.
- Eine Seniorin oder ein Senior, die bzw. der ab und zu abends auf zwei Kinder acht gibt, ihnen etwas vorliest oder mit ihnen spielt, damit die Eltern mal etwas zusammen unternehmen können.

Bitte melden Sie sich doch bei mir in der nächsten Sprechstunde (Termine siehe unten) oder über die Gemeinde (dienstags von 14:00 – 18:00 Uhr und donnerstags von 09:00 – 11:00 Uhr, Telefon-Nr.: 2214).

Meine nächsten öffentlichen Sprechzeiten sind am:

**04. Januar und 01. Februar 2018
jeweils von 9:00 - 12:00 Uhr**

im Sitzungsraum des Bürgerhauses im 1. Stock.

Auch telefonisch bin ich in dieser Zeit unter der Nummer 08341-434854 zu erreichen.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen eine Advents- und Weihnachtszeit, die auch ruhige Momente und Stunden für Sie bereit hält sowie einen guten Eingang ins neue Jahr. Es wäre schön, wenn Sie im nächsten Jahr mit dabei wären, unsere Dorfgemeinschaft lebendig und in vielfältigen Formen gegenseitiger Unterstützung weiter auszugestalten.

Ulrich Mühlen

- Seniorenbeauftragter -